

Der See

Autor(en): **Vogel, Emma**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **52 (1947-1948)**

Heft 17-18

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der See

In dir ist des Himmels Bläue,
Licht und Glanz und heller Schein.
See, in dir sind tiefe Schatten,
Schmerzlich tiefes Dunkelsein.

See, du widerspiegelst alles,
Was du zogst in dich hinein.
Durch dein Nehmen und dein Geben
Formet sich dein eigen Sein.

Emma Vogel

Zürich als Bildungsstätte

Paul Pflüger

Die Geschichte des zürcherischen Schulwesens ist mit drei überragenden Gestalten verknüpft: Karl dem Großen, Zwingli und Pestalozzi.

Die Sage erzählt, daß Karl der Große bei einem Aufenthalt auf der kaiserlichen Pfalz in Zürich einer Prüfung von Schülern beigewohnt habe, wobei die Söhne der Adeligen schlecht abschnitten, die Knaben niedriger Herkunft aber gut bestanden. Mag der historische Kern der Sache fraglich sein, sicher ist, daß die älteste Schule der Stadt Zürich ins Frühmittelalter zurückreicht: die Stiftschule am Großmünster, im Laufe der Zeit Schola Carolina geheißen. Ihr gesellte sich in der Mitte des 13. Jahrhunderts die Schule des Fraumünsterstifts zu. Beide waren kirchliche Knabenschulen.

Neben diesen Lateinschulen entstanden seit dem 13. Jahrhundert wie anderwärts so auch in Zürich deutsche Schulen, in denen Schreiben, Lesen und Rechnen gelehrt wurden und die — im Unterschied zu den Lateinschulen — auch Mädchen offen standen. Einen Lehrplan, einen Befähigungsausweis der Lehrer oder «Lehrfrouwen», eine Verpflichtung der Jugend zum Schulbesuch gab es natürlich nicht.

Eine neue Etappe des zürcherischen Schulwesens führte die Reformation herauf. Der Humanist und Reformator Ulrich Zwingli legte in dem Memorial «Christliche Ansehen und Ordnung vom 29. September 1523» seine schulreformerischen Ideen nieder: Unterordnung der Schule unter den Staat, Betonung des allgemein sittlichen und erzieherischen Zweckes der Schule, Umgestaltung der Karlsschule zu einem theologischen Seminar für künftige Geistliche der zürcherischen Staatskirche. Die neue, von Zwingli entworfene Schulverfassung wurde vom Chorherrenkapitel des Großmünsters wie vom Rate der Stadt Zürich angenommen: Der zürcherische Stadtstaat übernahm von 1525 an sowohl die Aufsicht als auch die finanzielle Sorge für das Schulwesen. Die «Schule Zwinglis» wurde von weither besucht und erfreute sich auch im Ausland hohen Ansehens.

Im 18. Jahrhundert ging es mit dem zürcherischen Schul- und Bildungswesen dank den Bemühungen des Bürgermeisters Heidegger und der Chorherren Breitinger und Usteri abermals einen Schritt vorwärts. 1773 trat eine eigentliche Schulorganisation in Kraft. Sie gliederte das öffentliche Schulwesen in Haus- und Deutschschulen (Elementarklassen), eine vierklassige Realschule, eine dreiklassige «Kunstschule» (kaufmännische und gewerbliche Schule) mit Anschluß an die zweite Klasse der Realschule, das Collegium humanitatis (oberes Gymnasium), mit zwei Jahreskursen und Anschluß an die vierte Klasse der Realschule, und das Collegium Carolinum (philosophische und theologische Fakultät) mit drei Jahreskursen.

Im Jahre 1774 ging Zürich den andern Schweizer Städten mit der Einführung einer an die Elementarklassen anschließenden Töchterschule voran.

Die dritte Entwicklungsstufe des zürcherischen Schulwesens steht im Zeichen von Joh. Heinrich Pestalozzi.